



TRANSKRIPT

Geschichte einer polnischen Kolonie in der Fremde.

Jubiläumsschrift des St. Barbara-Vereins in Bottrop (1911)

Industrialisierung

Arbeitsmigration und Fremdsein

Das hier vorliegende Transkript gibt das Originalmaterial bestmöglich wieder. Das bedeutet, dass Orthografie, Grammatik und Wortwahl des Materials beibehalten werden. Somit kommt es im Falle einiger Quellen mitunter unweigerlich auch zur Wiedergabe diskriminierender, menschenverachtender oder anderweitig ideologisch aufgeladener Inhalte. Die hier wiedergegebenen Materialien müssen daher zwingend reflektiert in den Kontext ihres Lernfeldes eingeordnet werden.

Übersetzung herausgegeben von der Stelle "Kirchliche Sozialforschung im Sozialinstitut des Bistums Essen" in der Reihe "Kirche und Religion im Revier. Beiträge und Quellen zur Geschichte religiöser und kirchlicher Verhältnisse im Werden und Wandel des Ruhrgebiets" (1968).

Beginn der polnischen Kolonie in Bottrop

Im Jahre 1871 wurde der deutsch-französische Krieg beendet. Es war dies ein Jahr voll tiefer Eindrücke für alle Deutschen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Der frohe Ruf "Friede" durchzog die deutschen Lande. Dieser Ruf fand seinen Widerhall in den Herzen der Menschen, die das Ende des
5 Kampfes mit großer Ungeduld und Neugier erwartet hatten.

Aber kam alles und überall zur Ruhe? Verschwand der Kriegsaktor, der die Bevölkerung in Bewegung gehalten hatte? Nein[!] Der Kampf wechselte nur seine Grundlage, es änderten sich nur die Schlachtfelder. Wieder sammelten sich die unsichtbaren, finsternen Kräfte, wieder bereitete sich etwas zum Kampf vor, aber diesmal mit unblutigen Waffen, mit den Mittel[n] des Gewerbes. Die Industrie –
10 denn sie war das Kampffeld – breitete sich langsam aus und zog besonders die Bevölkerung in Westfalen und am Rhein an sich[.] Vor ca. 40 Jahren sah das buntfarbige Bild, das durch die Industrie geschaffen wurde, noch anders aus. In der Hauptsache dehnten sich die Felder, Wiesen und Wälder, und wo jetzt auf den Schachanlagen die Kamine aufragten und ihren Qualm in den Himmel blasen, da erhoben sich damals die Lerchen und sangen ihr Lied von den mannigfachen Schönheiten dieses Landes in den
15 Himmel hinein. Friedlich bearbeitete der Landmann sein Feld, unberührt von Lärm und Sorgen der Industrie. Erst nach dem Kriege von 1871 begann die Sonne der Industrie und der Produktion über diesem Lande zu strahlen, aber dann auch so plötzlich, als sei sie nach schwerem Sturm mit hellen Strahlen erschienen. Diese Tatsache zeitigte mannigfache Folgen. Alles das, was das Wort Industrie in seiner weitesten Bedeutung umfaßt, begann sich zu entwickeln und zu blühen, so daß den blutigen
20 Kriegsjahren eine wahre Maienzeit folgte. Eine Schachanlage nach der andern wurde hier im Westen errichtet, um all die Maschinen, die der menschliche Gewerbeleib in den Verkehr brachte, mit Kohle füttern zu können. Aber die Kohle ließ sich nicht so leicht fördern, weil es an menschlicher Arbeitskraft fehlte.

Mit dieser Frage stand das Problem der Umsiedlung von Polen in den Westen und ebenso in unsere
25 Gemeinde Bottrop in Zusammenhang. Diese industrielle Bewegung zog das polnische Volk in Oberschlesien ebenso wie das am Strande des Meeres an sich und zog sie mit sich dorthin, von wo sie ihren Ausgang nahm. Aber dazu gesellte sich noch eine andere Tatsache. Während des deutsch-



französischen Kriegen durchzogen auch Polen Westfalen, die Rheinprovinz und vor allem das Kohlenrevier. Hier lernten sie die ihnen fremden Verhältnisse und Gebräuche kennen. Sie sahen den Wohlstand der Bewohner dieser "roten" und fruchtbaren Erde. War es da nicht verständlich, daß sich
30 manch polnischer Soldat nach diesem Land im Westen zu sehnen begann, das nach seiner Meinung im Überfluß schwamm?

Nach seiner Rückkehr in die Heimat blieb dann in ihm die Erinnerung an das, was er vorher gesehen und lieb gewonnen hatte.

35 Manch junger Mensch, voll Wanderdrang nach reicheren Ländern, in denen ihm erstmalig die Sonne des Glücks geschienen hatte, noch dazu ein Pole, d. h. ein Ruheloser in der Verbannung, besann sich nicht lange, sondern machte sich auf in das Land seiner Sehnsucht. Lobeshymnen für dieses unbekannte Land flossen aus seinem Munde; jeder Pole in Posen oder Schlesien, der sich in beklagenswerter Lage befand, empfand beim Hören solcher Lobpreisungen große Freude und gleichfalls Verlangen nach diesem
40 glücklichen Land. Und wenn schließlich die hiesigen Bergwerksbesitzer aus Mangel an menschlicher Arbeitskraft Agenten aussandten, um polnische Bergleute für ihre Gruben zu gewinnen, dann war es nicht schwierig, den polnischen Arbeiter zu überreden, sich dem Neuen hinzugeben und die liebe Heimat zu verlassen.

Der erste derartige Agent kam nicht lange nach dem Kriege nach Oberschlesien. Er erreichte jedoch
45 nicht viel, da er Deutscher und der polnischen Sprache nicht mächtig war. So brachte er nur 25 Bergleute, hauptsächlich aus dem Kreise Rybnik, mit sich. Das war im Januar 1871. Sie alle wurden in einem neu erbauten Hause, der sogenannten Menage, untergebracht. Dort erhielten sie Unterkunft, Mittag- und Aben[d]brot, wofür ihnen täglich 60 Pfennig vom Lohn einbehalten wurden.

Selbstverständlich reichten diese neu zugezogenen Kräfte bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfs
50 aus; deshalb fuhr ein neuer Agent los. Diesmal war es ein Pole namens Karl Sliwka, der als Steiger auf Prosper I arbeitete. Mit ihm kamen 400 polnische Bergleute nach Bottrop, die in dem gleichen Gebäude untergebracht wurden. Diese Reise fand im Mai 1871 statt. Im Jahr darauf brach auf der Zeche ein Streik aus, und ungefähr 300 polnische Bergleute kehrten daraufhin in die Heimat zurück. Die Bergwerksbesitzer wurden dadurch veranlaßt, Karl Sliwka ein zweites Mal zur Werbung von Arbeitern
55 auszusenden. Und auch diesmal fand Sliwka ein fruchtbares Arbeitsfeld im Kreise Rybnik; denn er brachte ca. 500 polnische Arbeiter mit.

Mit dem Sturz der Konjunktur kehrten viele polnische Arbeiter wegen zu geringen Verdienstes in die Heimat zurück, so daß auf den hiesigen Gruben bald danach wieder Mangel an Arbeitern bestand. Es schien deshalb den Bergwerksbesitzern das Beste, noch einmal einen Agenten nach Oberschlesien zu
60 senden, und zwar diesmal Leopold Kowalik. Aber die Bergleute scharten sich nicht mehr in so großen Gruppen um ihn wie früher; er konnte nur 200 Bergleute nach Bottrop bringen, woraus ersichtlich ist, daß sie nicht mehr das anfängliche Vertrauen zum westfälischen Glück in sich trugen.

Die Ankunft dieser polnischen Arbeiter fiel in das Jahr 1875. In dem gleichen Jahr begannen diejenigen polnischen Arbeiter, die schon längere Zeit in Bottrop wohnten und sich etwas erworben hatten, ihre
65 Familien aus der Heimat in die Fremde zu holen. Nicht alle konnten sogleich von dieser Möglichkeit Gebrauch mache[n], aber langsam und vereinzelt zogen die Familien zu, so daß sich in Bottrop im Jahre 1876 ca. 20 polnische Familien befanden. Und so kann man jetzt sagen, daß mit diesem Jahr, in dem die polnischen Familien im Herzen Deutschlands zu leben begannen, das hiesige Polentum seine Existenz wie eine Pflanze in fremder Erde begann. Immer mehr entwickelte sich die polnische Kolonie und immer
70 tiefer und fester breitete sich die Wurzel dieser Pf[la]nze in der Bottroper Erde aus.

Im Jahre 1877 drohte der Pflanze Gefahr. Der Verdienst auf den Gruben sank so sehr, daß es schwierig war, mit den Familien durchzukommen, und viele von ihnen mußten nach Hause zurückkehren.

Seit 1881 hob sich die Konjunktur wieder. In diesem Jahr fuhr der schon genannte Agent Leopold Kowalik
75 aus Pzow noch einmal nach Oberschlesien, um die dortigen Bergleute zur Arbeitsaufnahme in Bottrop
zu überreden. Sein Werbefeldzug gelang; denn diesmal folgten ihm ca. 350 Bergleute. Um diese Zeit
betrug die Zahl der in Bottrop lebenden Polen schon annähernd 2000. Sie stammten aus den
verschiedensten polnischen Gebieten, hauptsächlich aber aus Oberschlesien. Die von dort kommenden
Arbeiter waren für die Grubenarbeit besonders geeignet, da zu dieser Zeit auch in Schlesien schon
80 derartiger Bergbau bestand. Später reisten noch einmal hiesige Agenten nach dem Osten mit dem
gleichen Ziel, noch einmal kehrten sie 1888 an der Spitze einiger hundert Bergleute nach Bottrop zurück.
Die Geschichte der Polen in Bottrop berichtet uns von verschiedenen Ereignissen, von Glück und
schmerzlichen Abenteuern. Vergewenwärtige Dir, lieber Leser, den kleinen, kümmerlichen Anfang der
Polen, wenn Du heut ihre Menge siehst, wenn Du heut durch die Straßen gehst, von denen einige sogar
85 ganz polnisch sind, wenn Du polnische Laute hörst, die Dich wie eine sanfte, süße Melodie anmuten,
wenn Du die Menge der Polen siehst, die sich nach Beendigung des polnischen Gottesdienstes durch
die Straßen bewegt, dann halte Dir vor Augen, wie groß der Unterschied zwischen 1881 und 1911 ist!

(Transkript: Eyline Hinrichs)

ZUM MATERIAL

Kurze Erläuterung:

Die Industrialisierung des Ruhrgebiets führte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem enormen Bedarf an Arbeitskräften. Der Ausbau des Steinkohlenbergbaus und der Montanindustrie ließ die Bevölkerung der Industriestädte stark anwachsen. Da der regionale Arbeitsmarkt diesen Bedarf nicht decken konnte, warben die Bergwerksunternehmen zunehmend Arbeiter aus anderen Teilen des Deutschen Reiches an. Eine besondere Bedeutung gewann dabei die Migration aus den östlichen preußischen Provinzen, insbesondere aus Oberschlesien sowie aus der Provinz Posen. Die 1911 entstandene Lokalchronik blickt retrospektiv auf die Anfänge der polnischen Zuwanderung und deutet sie aus der Perspektive einer inzwischen etablierten polnischen Gemeinschaft. Dabei werden mehrere Motive der Migration sichtbar: Der Arbeitskräftebedarf der Zechen bildet einen wesentlichen Pull-Faktor, während geringe Verdienstmöglichkeiten und schwierige Lebensbedingungen in den Herkunftsregionen als Push-Faktoren erscheinen. Auffällig ist die organisierte Anwerbung durch Agenten. Migration erscheint damit nicht nur als individuelle Entscheidung, sondern zugleich als Bestandteil der Personalpolitik der expandierenden Montanindustrie. Zunächst handelte es sich vielfach um männliche Arbeitsmigration. Mit dem späteren Nachzug von Ehefrauen und Kindern wandelte sich die temporär gedachte Arbeitsmigration zunehmend zu einer dauerhaften Ansiedlung. Bottrop wurde damit zu einem Beispiel für die grundlegende Veränderung der Gesellschaft des Ruhrgebiets durch Industrialisierung und Migration.

Relevanz des Materials:

Das Material eignet sich besonders, um Industrialisierung und Migration nicht als getrennte Prozesse, sondern als unmittelbar miteinander verbundene Entwicklungen zu untersuchen. Die Schülerinnen und Schüler können aus der Quelle eine Wirkungskette herausarbeiten: von der Expansion des Bergbaus über steigenden Arbeitskräftebedarf, organisierter Anwerbung, Migration, Familiennachzug hin zur Entstehung neuer sozialer und kultureller Strukturen.

Einerseits bietet die Quelle zunächst einen unmittelbaren Zugang zu den sozialen Auswirkungen der Industrialisierung. Sichtbar werden Arbeitskräftemangel, Lohnentwicklung, Streik, Arbeiterunterkünfte, konjunkturelle Schwankungen und die Abhängigkeit der Migranten von der Entwicklung des Bergbaus. Gleichzeitig lässt sich die ökologische Dimension anhand des Gegensatzes untersuchen, den die Quelle selbst konstruiert: Aus der Landschaft mit „Feldern, Wiesen und Wäldern“ wird eine von Zechen, Maschinen, Schornsteinen und Rauch bestimmte Industrielandschaft. Damit bietet das Material eine gute Grundlage für die Kompetenz, die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Lebensverhältnisse unter sozialen und ökologischen Gesichtspunkten zu beurteilen.

Andererseits zeigt die geradezu modellhaft den Übergang von Arbeitsmigration zu dauerhafter Verortung: Ein einzelner Bergmann verlässt seine Herkunftsregion, lebt zunächst im Arbeiterwohnheim, lässt später seine Familie nachkommen und wird schließlich Teil einer wachsenden migrantischen Gemeinschaft. Die Metapher der Quelle, das polnische Leben habe „wie eine Pflanze an einem fremden Ort“ Wurzeln geschlagen, eignet sich besonders gut, um mit Schülerinnen und Schülern über Loslösung, Bindung an die Herkunftsregion und die

Herausbildung einer neuen Heimat nachzudenken. Zugleich ermöglicht dies später einen diachronen Vergleich mit der Arbeitsmigration der Nachkriegszeit.

In Bezug auf die Filmchronik „Ende eines Zeitalters“ erlaubt es die Lokalchronik, Prosper nicht nur als Geschichte einer Zeche zu erzählen, sondern als Motor gesellschaftlicher Veränderung: Der Bedarf der Montanindustrie setzte Menschen in Bewegung, veränderte Familienstrukturen und Stadtgesellschaft und führte langfristig dazu, dass Migration zu einem konstitutiven Bestandteil der Geschichte Bottrops wurde. Gerade dieser Zusammenhang lässt sich über 1945 hinaus weiterverfolgen.

Eyline Hinrichs

Lernort:

Stadtarchiv Bottrop

Die Aufgaben des Stadtarchivs Bottrop lassen sich in die drei Bereiche Archivierung, Auskunftserteilung und Stadtgeschichte gliedern. Das Stadtarchiv übernimmt und bewahrt dauerhaft wichtige Unterlagen der Stadtverwaltung sowie weitere Zeugnisse der Bottroper Geschichte, darunter Akten, Urkunden, Fotografien, Karten, Pläne, Filme und private Dokumente. Durch geeignete Lagerung sowie konservatorische und restauratorische Maßnahmen sorgt es für deren langfristige Erhaltung.

Darüber hinaus erteilt das Stadtarchiv Auskünfte, berät bei der Recherche zur Bottroper Geschichte und stellt Archivalien zur Einsichtnahme bereit. Außerdem erforscht und vermittelt es die Stadtgeschichte durch Publikationen, Projekte und Ausstellungen. Mit Führungen sowie der Zusammenarbeit mit Vereinen, Initiativen, Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen unterstützt es die Beschäftigung mit der Geschichte Bottrops.